Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 62 (1953)
Heft: 4

Artikel: Ton fils...
Autor: Reinhard, Marguerite
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975726

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TON FILS...

Von Marguerite Reinhard

Das Gewinnen und Erhalten des Vertrauens, dessen das Rote Kreuz bedarf, bedeutet für alle in ihm Tätigen eine grosse Verantwortung. Sie kann nicht tief genug verankert sein in dem Wissen eines jeden um den Sinn des wahren Samaritertums.

Max Huber.

Pierrot skizziert seinen Vater.

Vor der Staffelei steht Louis. Pierrot nimmt rasch Feder und Papier und beginnt, die Stellung seines Kameraden festzuhalten.

Millionen und Millionen von Menschen leben heute in einer Welt ohne feste Umrisse, ja, in einem Zustand innerer Auflösung. Der Materialismus hat in unheimlichem Masse das Alltagsleben durchdrungen, und die früher so festgefügten geistigen Ueberlieferungen sind an ihrer Wurzel bedroht. Vielfach sieht sich das Kind nur noch bänglichem Schwanken gegenüber, und seine Einfügung in die Umwelt, die oft nicht mehr in der Lage ist, ihm den für sein inneres Wachstum so notwendigen Halt zu geben, ist fraglich geworden. So serbeln denn auch bei uns, die wir doch vom Kriege verschont geblieben sind, viele Jugendliche am Leben und schrecken vor der Dunkelgründigkeit des Erwachsenenlebens zurück.

Wie viel schwieriger noch gestaltet sich dieser Sprung ins Leben bei Jugendlichen, die ein bitteres Schicksal — Krieg, Verfolgung, Flucht, Verlust der Angehörigen, Entbehrungen an Seele und Leib — von frühester Kindheit an verfolgt und bis ins innerste Mark getroffen hat! Das hat Hans Beutler, der langjährige Leiter unserer Kinderkolonie in Le Chambon, einem Dorf hoch oben in den französischen Cevennen, in so verpflichtender Weise erfahren, dass er noch heute, nachdem die Heime — eines nach dem andern — die Tore geschlossen haben, seine hilfreiche und väterliche Hand von manch einem noch im Leben Schwankenden und Strauchelnden nicht zurückzuziehen vermochte. Denn Hans Beutler war und ist immer noch Freund und Vater von vielen Kindern und Jugendlichen, die ein gütiges Geschick nach Le Chambon geführt hatte.

Ueber tausendsiebenhundert Kinder und Jugendliche, alle mit ihren ganz persönlichen Forderungen, sind an Hans Beutler vorübergezogen, und ihm erwuchsen daraus in all den Jahren Aufgaben und Gewissensfragen, deren Lösung keine Zeit für eigene Wünsche liess und grosse persönliche Opfer und oft den Einsatz aller seiner bescheidenen finanziellen Mittel erforderten. Da waren die vielen Präventoriumskinder, die während dreier oder vierer Monate sein Herz bevölkerten, dann aber, erholt und gesundet, wieder abreisten, einmal, vielleicht ganz selten auch zweimal, schrieben und dann nichts mehr von sich hören liessen. Es waren nicht diese Kinder, die seiner väterlichen Gefühle am dringendsten bedurften. Da waren noch die andern, die Halbwüchsigen, die im Hause Guespy lebten, die in den schweren Jahren der Besetzung dort blieben, da sie sonst nirgends hin gehörten: eine bunt zusammengewürfelte Gruppe verschiedenster Herkunft, Nationalität und Rasse, einige aus Strafanstalten, andere, deren Eltern politisch verfolgt oder aus rassischen Gründen vernichtet worden waren, alle aus der Bahn geworfen, viele trotzig, schwierig, schwer zu behandeln, alle im Alter, in dem sie am schutzlosesten der Entstellung von Ideen anheimfallen.

Hans Beutler stieg erst ganz in ihre Welt, um sie mit der ruhigen Echtheit seines Wesens, sinnend und wägend, immer mehr in seine Interessen zu ziehen, getrieben von dem Wunsche, die Jugendlichen aus Schmutz und Verzweiflung in eine beglückende Welt schöpferischer Tätigkeit zu führen.

« Méditation »
Skizze von
Pierre Lantéri.

Das ist Louis, von Hans Beutler mit der Feder festgehalten.

In den Mussestunden wurden die Werkstätten, in denen die Jugendlichen tagsüber ein Handwerk erlernten, Stätten formschöpferischen Tuns. Da wurde zum Beispiel die Aufführung des Märchens von den verzauberten Glocken vorbereitet. Sprachbegabte formten die Geschichte zu einem Theaterstück. Farb- und Pinselbegabte malten, der Eingebung ihrer Phantasie folgend, die Kulissen. Die Handgeschickten, die mit Holz und Meissel gut umzugehen wussten, schnitzten die Köpfe der Theaterpuppen, für welche farbenprächtige Gewänder mit Pinsel und Farbe entworfen wurden. Den schönsten Entwürfen gemäss nähten die jungen Mädchen der Heime die Gewänder. Alle waren von Wetteifer ergriffen, dieses Gemeinschaftsschaffen, diese teilnehmendste Bewegtheit besiegte die inneren Schwankungen und verscheuchte jede Befangenheit. An schönen Freitagen zog die Schar mit Stift und Pinsel ins Freie. In hurtigen Linien wurden die sanften Waldhöhen festgehalten, die jungen Farben des Frühlings, die goldenen Töne des Herbstes blühten auf Papier, Holz oder Leinwand, die Kinder erlebten tausend Farben und hundert Schatten, ihre Erlebniskraft wuchs, die Umwelt offenbarte sich ihnen in neuem Lichte. Welch ein Aufschwung des Lebens, und — für einige wenige — welch ein Entdecken einer echten Begabung!

Hans Beutler, der selbst Künstler ist, veranstaltete Gemäldeausstellungen; die Werke der berühmtesten Künstler vergangener Zeiten sowie der Gegenwart brachte er den Knaben näher, natürlich nicht in Originalen — wie hätten sich so kostbare Werke ins abgelegene Cevennendorf verirren können! — aber sehr gute Farbendrucke. Bei der Eröffnung der Ausstellung waren die Knaben jeweils «Journalisten», und in einer «Pressekonferenz» wurden die Bilder besprochen, kritisiert, der Wert des einen gegen jenen des andern ernsthaft abgewogen. Nach dem Lichteranzünden tauchte Beutler bald in diesem, bald in jenem Heime auf, um mit den Kindern die Stunde vor dem Schlafengehen zu verbringen. So wurde gemeinsam das Leben grosser Menschen durchforscht: alle die Rotkreuzkinder in Le Chambon kannten Pestalozzi, Henri Dunant und Albert Schweitzer. Die Kinder selbst wurden zum Erzählen angeregt, und viele kleine Talente konnten sich entfalten. Eine Hauszeitung, an der alle mitarbeiten konnten, entstand.

Während der Stunden schöpferischer Arbeit gewann Hans Beutler aus vielen mitgeteilten Zügen ein immer klareres Bild von jedem einzelnen. Ein

Und das ist ein «Selbstbildnis» von Pierrot.

waches Gefühl für ihre Nöte liess ihn stets in den richtigen Momenten eingreifen: «Anten, was ist mit dir los? Du bist zerstreut. Schade um das schöne Stück Holz, das du verdorben hast. Was bedrückt dich?» — «Die Mutter... sie schreibt nicht... seit drei Wochen kein Wort...» Antens Mutter lebte in einem Versteck, der Vater war deportiert worden. Bei nächster Gelegenheit holte Beutler Antens Mutter ins Cevennendorf; er hatte dort der Nadeltüchtigen eine Anstellung gefunden. Benoit verschaffte er die französische Nationalität. Sebastian, einem Waisenkind, das nirgends hingehörte, suchte er Pflegeeltern in der Schweiz, die ihn Flachmaler werden liessen und deren Geschäft er eines Tages übernehmen wird. Da war Robert, dem er mit seinem kleinen Gehalt eine Handelsschule in der Schweiz bezahlte und der jetzt gut im Leben steht.

Und da war Louis, nach Pierre Lantéri der zeichnerisch begabteste Knabe. Louis war plötzlich da wie ein verlaufener junger Kater. Er stammte aus einer Taschendiebfamilie, wie sie Dickens so trefflich zu zeichnen wusste. Louis war auf Portefeuilles spezialisiert und nannte den Griff «le coup du père François». Bei einem solchen Franziskusgriff war er erwischt und ins Gefängnis gesteckt worden. Als ihn das Schicksal nach Le Chambon führte, war er sechzehn Jahre alt. Er war schwierig im Umgang, oft übelgelaunt, beim geringsten Tadel verriegelte er für längere Zeit sein Herz und brachte

Wo er stand oder ging, umriss Pierrot schnell mit wenigen Strichen, was sich seinem Blicke darbot.

Die Jugendlichen der Guespy lauschen einer Geschichte in ihrem gemütlichen Wohnzimmer. Hans Beutler hat fast alle Wände der Kinderkolonie in Le Chambon entweder mit eigenen Gemälden oder Fresken geschmückt.

sich selbst in Unruhe und Zwiespalt. In der ersten Zeit seines Aufenthalts fühlte er sich ständig bedroht, schlief nie ohne ein Messer unter dem Kissen, und nur langsam und mählich legte sich die Zerrissenheit seines Charakters. Heute ist Louis ein sehr guter und vielversprechender kommerzieller Graphiker; er hält sich, abgesehen von kurzen Besuchen bei seiner Mutter, von der düsteren Familie fern, arbeitet ernsthaft in Paris und schreibt seinem «cher Hans» regelmässig Briefe, die von grosser Anhänglichkeit zeugen.

Das begabteste Kind war ohne Zweifel Pierre Lantéri aus Cannes, der von allen Pierrot gerufen wurde. Von ihm stammen fast alle die unseren Artikel begleitenden Zeichnungen. Welch ein aufnahmegieriger Boden! Pierrot nahm alle Belehrungen im Fluge auf. Der körperlich geschwächte Knabe strömte eine stets spürbare innere Erregung aus, und er erschien seinem Lehrer, wenn er mit ihm die melancholischen Weiten durchwanderte und über verlorene Pfade ging, wie ein mageres Füllen mit flatternder Mähne. Immer waren seine Seelensinne hellwach, er bearbeitete mit Stift und Pinsel alles, was sich seinem Blicke darbot. Und schon damals, ein Knabe noch, suchte er leidenschaftlich, sich zu seinem eigenen Wesen zu erlösen. Doch ermüdete er rasch, und oft zerflatterten seine Kräfte von einer angefangenen Arbeit zur andern. «Führe eine Arbeit zu Ende, Pierrot!» mahnt Hans Beutler. Pierrot aber, atemlos, übersprudelnd: «Oh, tu sais, j'ai rêvé la nuit passée ...», und er wirft seine Träume mit einigen Pinselstrichen auf einen Fetzen Papier. Im nächsten Augenblick aber träumt er einen anderen Traum.

Nach Cannes heimgekehrt, bezahlte ihm seine Mutter Stunden bei einem Zeichnungslehrer. Später brachte ihn Beutler zu einem Graphiker in die Schweiz. Nach Frankreich zurückgekehrt, musste er 18 Monate Militärdienst leisten. Er kam zum Armeefilmdienst nach Paris. Dort verschaffte ihm Beutler durch die Vermittlung eines ehemaligen Hilfslehrers in Le Chambon, der heute einen hohen Regierungsposten in Frankreich einnimmt, eine Mansarde, wo er seine Freizeit mit Malen verbringen konnte. Pierrot erlebte dort «sous les toits de Paris» beglückende Stunden der Arbeit, aber auch Tage der Niedergeschlagenheit und des Zweifels an seiner Begabung, Gefühle, die jeden schöpferisch

Der Junge mit der Handharmonika. Federskizze von Pierre Lantéri.

Arbeitenden immer wieder wütend überfallen. Wenn die Verzweiflung allzulange andauerte, tauchte plötzlich Hans Beutler in Paris auf. Dann pflegten sie hinaufzusteigen ins Kalvarium der kleinen St.-Pierre-Kirche im Schatten der Sacré Cœur und sich dort, angesichts der lebensgrossen Kreuzesfiguren hinter der Kirche, Lieblingsort vieler Maler wie Utrillo, seiner Mutter Suzanne, Bombois, Vivin usw., auszusprechen. Seither ist dieses kleine Heiligtum schon oft sowohl von Pierrot als auch von Louis in Stunden schwerster Kämpfe aufgesucht worden.

An einem Wettbewerb erhielt Pierrot den 3. Preis für «junge Malerei in Frankreich», der ihm eine schöne Summe und einen Ferienaufenthalt bei einem bekannten französischen Maler einbrachte. Heute arbeitet er sehr ernsthaft und sucht nach seinem eigenen Ausdruck. Hans Beutler verfolgt den Werdegang dieses begabten jungen Franzosen mit Freude und Anteilnahme.

Aber nicht nur Pierrot ist mit seinem väterlichen Freunde verbunden geblieben. Hans Beutler erhält Briefe aus der ganzen Welt: aus Indochina, aus Peru, aus Madagaskar, aus Israel, aus Argentinien und aus manch einem andern Lande, und stets enden die Briefe mit: «ton fils . . .»

Ein Freund aus Pierrots Pariserzeit. Kohlezeichnung von Pierre Lantéri.